

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 18

Artikel: Grenzgänger der Literatur
Autor: Singer, Herta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508770>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Keiner soll sagen, daß Romane ohne Wirksamkeit seien und Worte ohne Macht! In dem Roman «Der erste Kreis der Hölle» beschreibt der russische Autor Alexander Solschenizyn die Lage der zahlreichen Moskauer Gefängnisse und das Leben in ihnen mit solcher Eindringlichkeit und Akkuratheit, daß im Leser unweigerlich das Gefühl aufkäme, er selbst sitze in einem riesigen Gefängnis. Das ist ein beklemmendes Gefühl. Ein peinigendes Gefühl. Die Machthaber im Lande Solschenizyns sind human denkende Leute. Sie wollen nicht, daß sich ein Leser beklommen fühlt. Dann lieber nicht lesen! Und darum haben sie zum Wohle ihrer Untertanen die Veröffentlichung von Solschenizyns Roman unter-

sagt. Dies bedeutete freilich nicht, daß der Roman nicht auch in Rußland gelesen wurde. Er ging in Maschinenabschrift heimlich von Hand zu Hand. Auf ihrem unterirdischen Weg vermehrten sich die Abschriften, denn viele der begeisterten Leser stellten in wochenlanger Arbeit neue «Auflagen» her, so daß schließlich an die tausend Exemplare

auf dem schwarzen Buchmarkt kursierten. Und eins davon – vielleicht auch mehrere – fand den Weg über die Grenzen, ins Ausland, in den Westen. Eines Tages – es wird noch lange dauern, gewiß! – aber eines Tages wird der Roman all dieser verbotenen Romane geschrieben werden. Er wird spannend sein wie ein Krimi, unwahrscheinlich wie ein James Bond und beklemmend wie die geächteten Romane selbst. Und wir – oder erst unsere Kinder und Enkelkinder? – werden Seite um Seite verschlingen: Ja, jetzt wissen wir, wie es damals zuing mit «Doktor Schiwago», und warum Abram Terz ins Zuchthaus mußte, und wie «Krebsstation» in den Westen gelangt ist!

Es wird noch lange dauern! Heute können wir auf die Frage, wie die ungedruckten Werke von Pasternak, Terz und Solschenizyn die sowjetischen Grenzen passierten, keine Antwort erwarten, denn die Antwort würde die geheimen Tunnels für immer verschütten. Vielleicht reisten die Romane mit der Eisenbahn im Koffer einer Ballerina. Vielleicht flogen sie siebentausend Meter hoch in einer Diplomatentasche. Vielleicht staken sie, auf Mikrofilmrollen reduziert, in einem Brillenfutteral. Und das Brillenfutteral gehörte vielleicht einem englischen Businessman, der gar nicht nach Literatur roch, sondern bloß nach Geld (was der antikapitalistischen Geheimpolizei übrigens viel sympathischer ist).

Das sind bloß Mutmaßungen, Spiele der Phantasie. Tatsache ist, daß diese Werke, die in ihrem Ursprungsland nicht gedruckt werden durften, als Uebersetzungen gedruckt, veröffentlicht und verfilmt wurden. Und ihre Wirkung ist so stark, daß sie bis in jene Länder spürbar wird, wo diese Werke weiterhin verboten sind. Weltliteratur!

Nach Wien kommen, wie auch anderswohin, des öfteren sowjetische Bürger in offizieller Sendung: Wirtschaftsspezialisten, Ingenieure, Künstler. Man begegnet ihnen höflich. Ob sie am Abend vielleicht in die Staatsoper gehen wollen oder ins Burgtheater? Sie schütteln den Kopf. Nein, danke, sie wollen nicht in die Oper, auch nicht ins Burgtheater, sie wollen ins Forum-Kino, wo seit mehr als zwei Jahren der Film «Doktor Schiwago» läuft. Der österreichische Betreuer ist nicht mehr überrascht. Er weiß seit mehr als zwei Jahren, daß alle Sowjetbürger, die nach Wien kommen, ausnahmslos alle, ins Forum-Kino wollen (recht geschieht ihnen übrigens).

Das ist nicht verwunderlich. Verbotenes macht neugierig. In den fünfziger Jahren, als Berlin noch nicht vermauert war, liefen Ostberliner Studenten scharenweise nach Westberlin und versuchten dort, ein paar Mark zu verdienen. Und wenn sie diese Westmark hatten, dann kauften sie darum nicht nur Nylonhemden oder amerikanische Zigaretten (was Herrn Ulbricht trotz antiamerikanischer Vorbehalte viel lieber

gewesen wäre), sondern auch Bücher. Werke von Franz Kafka vor allem, die in Ostdeutschland verboten waren.

Wir verstanden damals nicht recht, warum der 1924 verstorbene Deutsch-Prager Autor auf dem kommunistischen Index stand und warum die Ostdeutschen und die Tschechen ihn um jeden Preis lesen wollten. Kafka ist ein großer Dichter, gewiß, aber allein aus dieser Tatsache ließ sich der Rummel nicht erklären. Heute wissen wir die Gründe. Während nämlich die Literaturprofessoren des Westens der Metaphysik Kafkas nachspürten, hatten die Machthaber des Ostens der Phantasiewelt Kafkas zu physischer Realität verholfen. Josef K. etwa aus Kafkas berühmtestem Roman «Der Prozeß» erleidet ein Schicksal, das irrigerweise für absurd gehalten wurde: er wird gerichtlich verfolgt und zum Tod verurteilt, ohne zu erfahren, wessen er angeklagt ist. Das kann man auf verschiedene Art deuten. Die östlichen Machthaber deuteten es nicht, sondern verwirklichten es. Josef K. wurde zu einer Massenerscheinung. Welch eine historische Leistung! Die kühnsten Alpträume der Menschen wurden wahr gemacht. Und Kafka, der uns Kapitalisten als unpolitischer Aesthet galt, wurde für die Menschen jenseits der Grenzen zu einem kritischen Zeichner der kommunistischen Gesellschaft. Die Wirklichkeit hatte ihn eingeholt.

Überall, wo keine Mauer den Weg sperrt, kommen auch jetzt Menschen aus den östlichen Ländern, um Einkäufe zu machen. Sie haben wenig Geld in den Taschen, denn man stattet sie kaum mit Fremdvaluta aus. Manche führen irgendein altes Schmuckstück mit sich, das sie von der Großmutter geerbt haben, und tragen es dann zu einem westlichen Antiquitätenhändler, um westliche Valuta zu bekommen. Und wenn sie diese haben, dann kaufen sie nicht nur Perlonregenmäntel, sondern manchmal auch eins der unterdrückten Bücher.

Warum, Genossen, beschwert ihr euch über die ungenügende Versorgung mit Konsumgütern? Wir haben euch die Ausreisegenehmigung erteilt, und nun wollt ihr euer Plansoll an Einkäufen nicht erfüllen! Kauft nicht Kafka, nicht Pasternak, nicht Solschenizyn! Kauft nicht Kunst, sondern Kunststoff, wenn ihr im Ausland seid, kauft Perlonregenmäntel, sonst kommt ihr vom Regen in die Traufe!

Als die Buchdruckerkunst noch ganz jung war – vor fast fünfhundert Jahren – wurde sie Schwarze Kunst genannt und mit Magie und dem Gottseibeins in Verbindung gebracht. Aber wir wissen längst, daß nicht der Buchdruck des Teufels ist, obwohl es verteuftelt blöde Bücher (und Illustrierte) gibt. Der Teufel steckt nicht in den Setzmaschinen und Druckerpressen; er hockt auf den Schreibtischen der Zensoren. Und an der Zensur zeigt sich auch zuerst, wenn ein Regime einen Pferdefuß hat.